

INTERNATIONALES ZENTRAL-ORGAN DER GESAMTEN PROJEKTIONS-INDUSTRIE UND VERWANDTER BRANCHEN

ORGANE HEBDOMADAIRE INTERNATIONAL DE L'INDUSTRIE CINÉMATOGRAPHIQUE

Druck und Verlag:
KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi
Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag
Abonnements:
Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise:
Die viergespaltene Petitzeile
30 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne - 30 Cent.

Annoncen-Regie:
KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

„Das Kino stärkt die Augen“.

(Das Ergebnis einer umfassenden und wissenschaftlichen Untersuchung von der Weltautorität auf dem Gebiete der Augenheilkunde, Professor Herbert Harlan, Spezialist der Ophthalmologie.)

000

Es war eine der ersten Anklagen gegen die Kinos, daß sie den Augen der Besucher schädlich sind. Man wartete nicht erst eine Zeit ab, um auf Grund gesammelter Erfahrungen zu einem nachweisbaren, begründeten Ergebnis zu gelangen, sondern stellte einfach eine These auf, denn es galt, den Kinotheatern den Kampf zu erklären. Und was geschah? Man hörte nicht auf den „Warnungsruf“; alle Welt strömte in die Kinos, immer mehr Lichtbildertheater erstanden und — die Frequenz der Augenkliniken nahm nicht zu. Trotzdem seit Jahren die Vorführungen immer besser wurden, weil die Technik sich verkommnete, kam der Schrei gegen die Gefährdung der Augen nicht zum Verstummen; man stellte eine ganze Liste von Leiden und Augenkrankheiten auf, die oder deren Verschlimmerung auf die Kinovorführungen zurückzuführen wären. Moralisten, Physiologisten, Optiker und einige Ärzte, die von sich reden machen wollten, stellten solche Machtprüche auf, die deshalb allgemeine Verbreitung fanden, weil jeder für sein Augenlicht fürchtet, und das Gegenteil nicht nachgewiesen werden konnte.

Nun kommt aber eine Weltautorität, der Professor Herbert Harlan, Spezialist der Ophthalmologie, in diesem Fache von niemand übertrffen, und erklärt klipp und klar, alle diese Angriffe gegen die Kinos seien sinnlos. Er behauptet — und darin stimmen auch andere Oculisten mit ihm überein — daß die eine Stunde täglich, die man fine-

matographischen Vorführungen höchstens widmet, das Auge in keiner Weise so beeinträchtigt. Ja, er geht sogar weiter, er versichert, daß auch zwei Stunden täglich im dunklen Kinosaal, auf vorgeführte Filme verwendet, den müden Augen eine Linderung und Erholung bieten. Beobachtungen, die er in seinen psychologischen Anstalten machte, bewiesen, daß selbst das flackernde Licht, das gelegentlich bei Vorführungen wahrzunehmen ist, dem Auge in keiner Weise schädlich sein kann.

Es wäre für gewisse Personen unklug, in einem fahrenden Buge, in einem Auto oder in einem schnell dahinfahrenden Motorboot zu nähen, zu lesen oder gar die Augen zu irgend einer Arbeit zu verwenden, denn das flackernde Licht, die Schatten der dabei vorhandenen Vibration schadet den Pupillen, den Augenmuskeln, dem Augapfel. Im Kino führt der Beschauer in entsprechender Entfernung vor der Projektionswand, dadurch verschwindet die verhängnisvolle Wirkung des nahen Betrachtens. Ein französischer Arzt stellte sogar die Behauptung auf, wir Deutschen seien die besten Beobachter geworden, weil wir 5—6 Jahre schon Kinos hatten, als sie sich erst in andern Ländern verbreiteten. Tatsächlich haben an Kindern vorgenommene Versuche ergeben, daß sie sofort, nachdem sie die Kinovorstellung verließen, viel besser Farben unterscheiden, die Formen der Objekte erkennen, sich der Ausdehnungen und Dimensionen viel besser erinnern konnten, als vor dem Eintritt in das Lichtbildtheater. Sie übertreffen darin in jeder Hinsicht Kinder, denen Kinovorführungen unbekannt, verboten sind. Die Augenübel, wie Astigmatismus, Kurzsichtigkeit, Unschwelen des Augenlids und alles das, was man dem wiederholten Besuch des Kinos zuschrieb, sind, wie die Untersuchungen ergaben, stets

auf andere Ursachen zurückzuführen. Entweder auf das Meiden von notwendig gewordenen Augengläsern oder auf nervöse Störungen, die mit dem Blinzeln der Augenlider in Zusammenhang stehen. Kranke, angeschwollene, entzündete, tränende, gerötete oder gar blutunterlaufene oder schielende Augen bedürfen der Behandlung eines Spezialisten, die dann Kneifer, Brillen, Medikamente verordnen. Unterlässt man Heilmittel und besucht noch häufig Kinovorstellungen, so kann sich das anfänglich leicht zu behebende Nebel verschlimmern. Man hat behauptet, daß wenn es einem schwarz vor den Augen flimmere, dies auf Kinovorführungen zurückzuführen sei. Innere Unpälichkeit, Blutarmut, Herzfehler, Störungen der Hirntätigkeit, des Rückenmarks, Anhäufung mikrobiischer Gifte in den Lymphgefäßen sind die Ursache davon.

Die Kinos sind daher für die Augen nicht schädlicher, wie alle Plätze und Orte, wo Menschenanhäufungen, Ansammlungen zu finden sind. Ansteckende Augenkrankheiten können da Übertragung finden. Doch die Bau- und Sanitätspolizei hat solche Vorschriften für die Errichtung, Ventilation und Hygiene der Kinos erlassen, daß eine Ansteckung zu den größten Selteneheiten gehört. Haben aber die Kinos es verursacht, daß Leute mit Störungen ihrer Sehkraft ärztlichen Rat und Hilfe in Anspruch nahmen, so kann auch dies nur als ein Segen der Kinos bezeichnet werden.

Anschließend an diese hochbedeutsamen Neußerungen sind wir in der angenehmen Lage, einen Beitrag für die direkte gesundheitsfördernde Wirkung von Kinovorführungen zu geben; eine verneinende Antwort auf den so oft ausgesprochenen Satz: „Wirkt die Kinematographie gesundheitsschädigend?“

Diese Frage glauben viele Kinogegner noch immer mit einem lauten und bestimmten „Ja“ beantworten zu müssen. Besonders soll das Nervensystem zu leiden haben. Da dürfte nur ein Versuch an leicht erregbaren Kranken, wie sie in der kgl. Sächs. Heil- und Pflegeanstalt für Epilep-

tische in Hochweizschen untergebracht sind, sehr wertvolles Material bieten, um diesen Einwand für immer zu entkräften.

Herr Anstaltslehrer Kreuzschmar schreibt darüber in Nr. 4 der Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger:

Die Bestrebungen, durch die Vergnügungen manigfachster Art — Theater, Gesangs- und Instrumentalvorträge, Veranstaltung von Sommer- und Kostümfesten, größere Ausflüge und Reisen usw. — den in der kgl. Sächsischen Heil- und Pflegeanstalt untergebrachten Kranken ihren derweiligen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und sie von ihrem Leid abzulenken, sind in den letzten Jahren überaus fultiert und von der Staatsregierung weitgehend gefördert worden. Trat aber bisher in dieser Beziehung mehr der unterhaltende Charakter des Gebotenen in den Vordergrund, so hat die hiesige Anstaltsdirektion durch Beschaffung eines sehr guten Kinematographen seit ungefähr 2 Jahren das bildende, unterrichtende Moment wesentlich mit in die Wagschale geworfen.

Der Unterzeichneter, der nun 7 Jahre lang an epileptischen Kindern und Erwachsenen unterhaltend und unterrichtend arbeitet, begrüßt diese Bedeutung des Lehrreichen von Tag zu Tag mehr, da er weiß, wie dankbar die Patienten ein immerwiederauffrischen früher erworbener Kenntnisse und ein ihrem Zustand angepaßtes Übermitteln interessanter, neuer Stoffe entgegennehmen, wie sie wochenlang daran zehren, sich davon unterhalten, dies und das auch aus der Bibliothek dazu lesen.

In der Darbietung guter Bilder sind wir in der letzten Zeit wiederholt vom Verein der Kinematographenbesitzer unterstützt worden, dem es selber wieder umgekehrt interessant war, feststellen zu können, wie seine für Schulkinematographie besonders gewählten und angefertigten Films auf Kranke wirken. Zu diesem Behufe bot Herr Lehrer Franke, Chemnitz, beispielsweise vor ca. 500 unserer Epileptiker sechs reizende biologische und geographische Bilderreihen: 1. Die Ameise und ihre Feinde. 2.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

Einige Wochen waren vergangen. Vor der Villa des Amerikaners, wie sie in der Umgebung immer noch hieß, obgleich über der Eingangstür jetzt in goldenen Lettern „Villa Elisabeth“ zu lesen war, stand ein Reisewagen, auf welchen in diesem Augenblicke zahlreiche Körbe und Koffern geladen wurden. Wochen ungetrübten Glückes waren den Gatten hier vorübergezogen.

Leonie hatte sich standhaft geweigert, ihren Beruf aufzugeben.

„Läßt mich noch ein paar Wochen dort“, hatte sie gebeten, „ich kann doch nicht davonlaufen wie ein fahnenflüchtiger Soldat.“ Zur Mutter gewendet sah sie leise hinzu: „Ich muß mich erst daran gewöhnen, deine Liebe mit einem andern, und wenn es auch mein Vater ist, zu teilen.“

„D, ich hätte nie geglaubt, daß du eine solche Egoistin wärest“, lächelte die Mutter, dann ließ man sie gewähren.

Nest war sie nun frei und so wollte man denn gemeinsam reisen. Die Neugierde der sich mehrenden Sommerfrischler war ihnen auch etwas lästig geworden. Erst sollte es nach der Mutter Heimatstadt gehen, um die Gräber

ihrer Eltern zu besuchen, wie sie sich schon vorgenommen, und dann wollten sie nach Rügen.

„Die Seeluft wird Euch beiden gut tun“, sagte Leo Rhoden, indem er zärtlich Frau und Tochter zulächelte.

„Meine Leonie sieht ja fast bleicher aus als ihre Mutter. Gern würde ich ja mit euch in einem belebten Nordseebad Staat machen, aber ich glaube, da, wo wir nicht so sehr in dem Strudel der modernen Badegesellschaft zu leben brauchen, haben wir mehr von einander. Oder würdest du, Leonie, lieber —?“

„Nein, lieber Vater, ich habe schon immer gern Rügen kennen lernen wollen“, antwortete sie.

So hatte er denn eine elegante und geräumige Villa auf Saßnitz mieten lassen; ein Diener war vorausgegangen, um alle Vorbereitungen zu treffen, damit sie sich dort bei ihrer Ankunft gleich heimisch und behaglich fühlen könnten. Sie hatten sich vorgenommen, hier in dieser herrlichen Natur still und unbemerkt zu leben, doch schien ihnen dies nicht gelingen zu wollen. Wohl durch die Dienerschaft hatte sich das Gerücht von dem fürstlichen Reichtum dieser „amerikanischen“ Familie in der kleinen Badegesellschaft verbreitet. Raum angekommen, bildeten sie das Interesse von Jung und Alt.

Überall begeneten sie neugierigen Blicken, die sich dann in Staunen verwandelten, wenn man die einfachen Toiletten der Damen sah. Allerdings hatte die ganze Familie etwas ungemein vornehmes und als man nun erst die Schönheit der Tochter, deren herrliche Augen so wertvoll über alle hinwegzuschauen schienen, zu bewundern

Der Hirschkäfer und der Dungkäfer. 3. Die Seefischerei. 4. Venedig. 5. Niagarafälle. 6. Eine Fahrt auf der Elbe von Dresden in die sächsische Schweiz.

Der Erfolg war überaus günstig; und das kam schon dadurch äußerlich zum Ausdruck, daß in der verhältnismäßig langen Zeit von zweimal dreiviertel Stunden nicht ein Anfall zu verzeichnen war; das beste Zeichen dafür, daß die Kranken mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Andererseits war man am nächsten Tage überall dankbaren Lobes voll und wußte so vieles zu erzählen. Besonders gewirkt hatte das tätige Treiben in Film 1 und 3 und der feine Humor in Film 2. Daß mancher schließlich in Film 6 ein trautes Stück Heimat an sich vorüberziehen sah, nahm auch sehr für sich ein. Ein Teil meiner Kinder und Fortbildungsschüler schrieb recht ergiebig über das so leicht Erlernte. Ich behauptete ruhig, daß ich — selbst an der Hand eines guten Anschauungsbildes — viele Stunden reden müßte, um den Erfolg zu haben, den Kollege Franke nach seiner selbstlosen Arbeit in so verhältnismäßig kurzer Zeit (7 Minuten per Film) verzeichnen konnte.

Der Kinematograph ist unbestritten ein wichtiger Faktor zur Bildung und Fortbildung nicht bloß der Deffentlichkeit, nein, noch viel mehr für unsere so überaus vorstellungsarmen Kranken. Daher erscheint wohl auch die Annahme sehr erklärlich, daß wir gar bald nicht mehr die

einige Kinobesitzerin unter den Anstalten sein werden; hoffentlich ist der Chemnitzer Verein recht ergiebig im Beschaffen guter Films!

Wenn schon die Kinematographie bei diesen Anormalen so günstige Erfolge aufzuweisen vermag, um wie viel fruchtbare müssen dann die Ergebnisse bei normalen Personen sein. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man auch bei uns dem Beispiel Amerikas und Englands folgend, die Kinematographie im Unterrichte für Taubstumme und Schwachsinnige mit Freuden begrüßen wird.

Die Anstaltsdirektion, Herr Obermedizinalrat Dr. Rechelt, hat bereits eine erneute Einladung an Herrn Lehrer Franke ergehen lassen.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

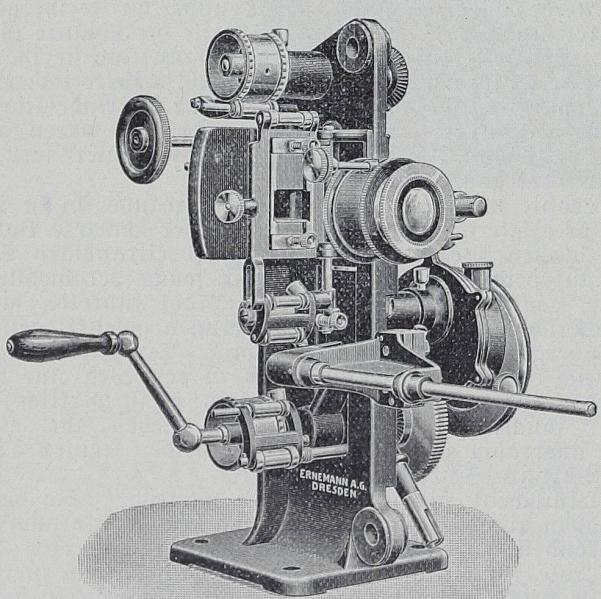
— Elektrische Lichtbühne A.-G., Zürich. In einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen die Aktionäre Reduktion des Aktienkapitals von 900,000 Fr. auf

Lassen Sie sich den

Ernemann

Stahl-Projektor
Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Überlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate: Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Große goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich